

Im Fokus
Neue Perspektiven
trotz Krise

Im Blick
Mein Beitrag
für die Kirche

Im Porträt
Eine starke Stimme
der Diözese wird 90

Katholische Kirche
in Oberösterreich



spirit

12
2022

13. Ausgabe

*„Diversität ist eine
Realität, nicht nur
bei der Geschlechter-
gerechtigkeit.“*

Maria Hasibeder,
Präsidentin der Katholischen Aktion





Liebe Leserinnen und Leser!

Ich war einmal bei einer Weihnachtsfeier in einem Hospiz dabei. In dieser Feier hat der Seelsorger das Kind aus der Krippe genommen und es jeder bzw. jedem gegeben, damit sie bzw. er die Krippenfigur angreife. Manche waren zunächst zurückhaltend, aber dann beim Greifen, beim Berühren und In-den-Händen-Halten war etwas Neues in den Gesichtern zu sehen. Es hat sich etwas verwandelt. Weihnachten heißt zunächst: Gott lässt sich von uns berühren, IHM geht unser Leben zu Herzen. Und umgekehrt dürfen auch wir uns von ihm anrühren lassen. Ich danke euch allen dafür, dass ihr im Advent und zu Weihnachten in vielfältiger Form anderen Menschen Räume und Zeiten für diese Berührung Gottes anbietet. Denn nach Verwandlung zum Guten – gerade in schwierigen Zeiten – sehnen sich viele!

+ Manfred Scheuer

Manfred Scheuer
Bischof

SCHÄTZE UND TIPPS



Franz Kogler, Reinhard Stiksel (Hg.): **Das Neue Testament. Übertragen in die Sprache unserer Zeit.** Bibelwerk Linz – Haus Werdenfels 2022 23,90 Euro

In der Textfassung von Albert Kammermayer verkündet diese Bibel die gute Nachricht von Gottes neuer Welt menschen- und lebensnah – ohne Fremdwörter und theologische Fachbegriffe.

www.dioezese-linz.at/bibelshop



In Kooperation mit dem Bibelwerk und dem Stift Kremsmünster zeigt das Ars Electronica Center am 11. Dezember 2022 um 11 Uhr im Deep Space LIVE eines der kostbarsten liturgischen Gefäße des frühen Mittelalters: den Tassilokelch.

www.ars.electronica.art



Von der Trauer zum Trost: Die von Waltraud Steiner gestaltete Gedenk- und Begräbnisstätte für Sternenkinder auf dem Mollner Friedhof wurde im September 2022 eingeweiht.

Details zu den Tipps:
www.dioezese-linz.at/spirit

Foto Cover: Sabine Kneidinger, Fotos: Hermann Wakolinger, Bibelwerk, Ars Electronica/Robert Bauernhansl, Eduard Hatzenbichler, Ursula Waselmayr



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

„Als Mesner:in muss man multitaskingfähig sein“

Angela Hofer (45) ist ehrenamtliche Mesnerin in der Pfarre Hofkirchen im Traunkreis.

Seit Februar 2020 übe ich den Dienst als Mesnerin aus. Etwa eine halbe Stunde vor der Messe bin ich in der Kirche und bereite alles für den Gottesdienst vor, von der Technik über das Bereitstellen der Gaben für die Eucharistie bis hin zur Betreuung der Ministrant:innen. Bei verschiedensten Angelegenheiten bin ich Ansprechpartnerin und gerne da, wenn jemand etwas braucht. Gerade in den letzten Minuten vor dem Gottesdienst ist in der Sakristei viel los. Da muss man multitaskingfähig sein. Eine genaue Absprache und Organisation sind mir wichtig, damit ich mich bestmöglich unterstützend einbringen kann. Die gute Zu-

sammenarbeit mit dem Pfarrer und meinem Team, das mich bei Abwesenheit vertritt, schätze ich sehr. Den Überblick zu haben und Aufgaben zu koordinieren, bereitet mir Freude. Meine Vorliebe fürs Planen kann ich auch bei anderen Tätigkeiten in der Pfarre ausleben: Ich erstelle den Pfarrkalender, bin Anlaufstelle in Sachen Erstkommunionvorbereitung und Familienliturgie sowie in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. Weil ich viel Zeit in den Mesnerdienst investiere, freuen mich positive Rückmeldungen von Menschen aus der Pfarre besonders. Diese Wertschätzung bestärkt mich weiterhin in meinem Tun.

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Maria Hasibeder und Jakob Lasinger über die Veränderungen in der Katholischen Aktion
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Gudrun Becker über die Bereicherung durch Befremdliches

UNSER THEMA

- 10 Pandemie, Teuerungen, Krieg – zahlreiche Herausforderungen beschäftigen die Menschen im In- und Ausland. Was hilft in Zeiten wie diesen?

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Mein Beitrag für eine Kirche bei den Menschen
- 16 Hingehört: Was uns bewegt
- 17 Pfarrstrukturreform: Volle Servicierung für die Dekanate auf dem Weg zur Pfarre aus dem Fachbereich Datenschutz und IT
- 18 Große und kleine Schritte für einen klimafreundlichen Weg

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Neuerungen, Positionen
- 22 Maximilian Aichern: Eine starke Stimme der Diözese wird 90
- 23 Kirchenvogel Matthäus Fellingner: Energiewende Advent
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Irmgard Lehner, Leiterin des Fachbereichs Seelsorger:innen in Pfarren?

IM GESPRÄCH

Neustart für die Katholische Aktion

Die Katholische Aktion (KA) hatte als offizielle Laienorganisation stets eine wichtige und starke Rolle innerhalb der Diözese. Sie war Vermittlerin und Stachel zugleich. Und jetzt? Mit der Strukturreform muss sich auch die KA neu aufstellen und ihre Rolle neu definieren. Darüber reden KA-Präsidentin Maria Hasibeder und Jakob Lasinger, der sich ehrenamtlich in der Katholischen Jungchar engagiert.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Alles dreht sich derzeit um die neue Pfarr- und Ämterstruktur. Wie wird sich Ihre Arbeit in den nächsten Monaten verändern?

Hasibeder: Es ist eine sehr dichte Zeit. Ende September hat die KA-Konferenz stattgefunden, in der das bisherige Statut aufgelöst wurde. Jetzt geht es um die Transformation. Es gibt eine neue KA-Plattform, in der ausschließlich die ehrenamtlichen Vertreter:innen der Gliederungen stimmberechtigt sind. Wir sind dabei, Vereinbarungen für eine effiziente Zusammenarbeit in dieser Plattform zu treffen. Bernhard Rudinger, unsere langjährige Stütze als Generalsekretär, hat neue Aufgaben in der Diözese übernommen. Neuer Generalsekretär ist seit November 2022 Manfred Hofmann. Auch das ist ein spannender Neuanfang.

Lasinger: Meine große Veränderung ist eine persönliche: Ich habe im September mit dem Zivildienst begonnen. Danach möchte ich Technische Chemie an der TU Wien studieren.

Wie verändert sich die Struktur der KA?

Hasibeder: Die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen sind nicht mehr der KA zugeordnet, sondern dem Bereich Seelsorge und Liturgie. Sie werden aber auch in Zukunft den Ehren-

amtlichen Unterstützung und Rückhalt geben, das ist die große Vision. Die konkrete Zusammenarbeit wird mit jeder Gliederung eigens verhandelt. Die Vorsitzenden engagieren sich – so wie bisher – in ihren Gliederungen. Die neue Plattform ist dann der Ort, wo sich die Vorsitzenden treffen, um sich zu vernetzen, zu stärken und gemeinsame Themen und Visionen zu entwickeln, wie zum Beispiel das Thema Geschlechtergerechtigkeit. Unsere Leute brennen darauf, gesellschaftspolitisch ins Tun zu kommen. Nach den herausfordernden Strukturdebatten stehen jetzt die Inhalte wieder im Vordergrund. So können wir das Feuer neu entfachen.

Lasinger: Ich habe nur am Rande mitbekommen, dass es Veränderungen auf Diözesanebene gibt, und dass viel auf Ehrenamt gesetzt wird. Das ist sicher eine große Menge an Arbeit, die auf die einzelnen Personen zukommt.

Hasibeder: Dass du wenig darüber weißt, liegt daran, dass in den Pfarren eher die Arbeit der Gliederungen sichtbar ist als die der Gesamt-KA. Vor allem unsere Jugendorganisationen verstehen sich selbst nicht in erster Linie als KA. Vielleicht gelingt es der neuen Plattform, dieses Bewusstsein zu



Fotos: Sabine Kneidinger

MARIA HASIBEDER

Maria Hasibeder (67), Lehrerin, Direktorin, seit 2018 im Ruhestand und seit vier Jahren KA-Präsidentin in Oberösterreich

Veränderung: Wenn alles so bleiben soll, wie es ist, muss sich viel ändern.

Ehrenamt: Ehrenamtliche tragen in Zukunft die Kirche. Sie wollen sich engagieren, ihre jeweiligen Talente einbringen. Das soll möglich sein.

Aktion: KA ist Kirche in Bewegung – und so soll sie auch erlebt werden.



fördern. Denn gemeinsam sind wir – auch gesellschaftspolitisch – stärker.

Was ist Ihre persönliche Rolle bei der Veränderung?

Hasibeder: Ich bin Netzwerkerin und Teamplayerin. So habe ich meine Rolle immer verstanden, auch als KA-Präsidentin. In jedem Veränderungsprozess gibt es Konflikte, Ängste und Verunsicherung. Durchs Reden klären sich Dinge, Vertrauen wächst. Auch mein eigenes Denken musste sich verändern.

Die KA hatte immer eine starke Position in der Diözese – inwieweit ändert sich das jetzt?

Hasibeder: Es deutet sich an, dass die KA-Ehrenamtlichen stärker werden. Wir waren in den vergangenen Jahren sehr damit beschäftigt, interne Abläufe und Arbeitsweisen zu reflektieren, und sind daher nach außen kaum in Erscheinung getreten. Das ist auch der Pandemie und der Tatsache geschuldet, dass die Ehrenamtlichen nicht unbegrenzt Zeit haben. Die Veränderungen brauchen sehr viel Zeit und Energie. Wir sind zuversichtlich, dass die KA wieder stärker gesellschaftspolitisch wirksam wird.

Lasinger: Ich werde mich weiterhin in der Jung-schar engagieren. Einerseits möchte ich meine christlichen Überzeugungen und Werte weitergeben. Andererseits sollen Kinder und Jugendliche in der Pfarre Gemeinschaft erleben.

Hasibeder: Unsere Jugendorganisationen sind auch in der neuen Plattform vertreten und haben hier eine starke Stimme.

Sehen Sie die KA weiterhin als Vermittlerin zwischen Kirchenleitung und den Menschen in den Pfarren?

Hasibeder: Lebendige KA-Gliederungen sind gewünscht und weiterhin gefragt. Die Marken wie Jungschar, Dreikönigsaktion, kfb, KMB usw. sollen unbedingt erhalten bleiben. Neben der KA-Plattform soll es künftig ein Forum Ehrenamt geben, in dem auch andere Bereiche vertreten sind, in denen Ehrenamtliche tätig sind, zum Beispiel aus Pfarrgemeinderäten und Seelsorgeteams. Ich bin federführend bei der Entwicklung dabei. Wir brauchen ein gutes Miteinander zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen.

Die KA ist bekannt für kontroverse Diskussionen. Wie sieht die neue Streitkultur aus?

Hasibeder: Man muss nicht immer einer Meinung sein. Wir wollen aber nicht jede Kontroverse öffentlich machen. Diversität ist eine Realität, nicht nur bei der Geschlechtergerechtigkeit. Die kritische Loyalität zur Kirchenleitung ist mir wichtig. Das heißt nicht, dass man zu allem Ja und Amen sagt. Wir sind eben Kirche, also auch Streiter:innen und Kämpfer:innen für ein gutes Leben aller.



Maria Hasibeder und Jakob Lasinger sind sich einig, dass es wichtig ist, „ins Tun“ zu kommen.

JAKOB LASINGER

Jakob Lasinger (19), Zivildienster und ehrenamtlich in der Jungschar der Dompfarre in Linz aktiv.

Veränderung: In meinem Leben verändert sich gerade viel, ich bin mit der Schule fertig, mache jetzt Zivildienst und möchte dann studieren.

Ehrenamt: In der neuen Struktur wird viel auf Ehrenamt gesetzt, und auch ich selbst werde mich weiterhin ehrenamtlich engagieren.

Aktion: Ich möchte lieber etwas tun, als lange zu besprechen.



Fotos: Sabine Kneidinger

Lasinger: Wenn ich an den Pfarrgemeinderat denke, kommen die meisten Streitigkeiten von mangelnder Kommunikation. Netzwerker:innen sind hier extrem wichtig. Von Grund auf wollen aber alle dasselbe, die Reibereien entstehen bei der Umsetzung.

Was macht die Identifikation mit der Kirche aus?

Hasibeder: Die Grundausrichtung, die Orientierung am Evangelium, ist für alle wichtig. Das ist auch in Zukunft Quelle der Kraft und Energie. Warum machen wir es sonst? Jeder und jede von uns lebt auch aus der Erfahrung dieser „Liebesbotschaft“. Das schätzen alle in den Gliederungen und bringen es in unterschiedlicher Weise zum Ausdruck. Wir engagieren uns zum Beispiel für den Synodalen Weg, weil wir demokratische Prinzipien leben und fördern wollen.

Lasinger: Spiritualität kommt in der Jungschar gut an. Das hat Bedeutung und gehört dazu. Für uns Jugendliche gilt oft: Wenn es schwieriger wird, kommt man wieder mehr zum Glauben. Und auch, wenn man älter wird.

Was braucht die KA jetzt, um gut weitermachen zu können? Was nicht mehr?

Lasinger: Fortbestand heißt Nachwuchs. Es ist wichtig, dass engagierte Menschen nachkommen. Ich werde jedenfalls dabei bleiben und mich engagieren. Ich brauche keine Strukturdebatten, ich möchte lieber etwas tun, als lange zu besprechen.

Hasibeder: Genau. Wir müssen ins Tun kommen. Wir haben das bisherige Statut aufgelöst, weil es zu schwerfällig war. Wir brauchen beides: die Möglichkeit, flexibel zu reagieren, aber auch eine entsprechende Verbindlichkeit. Das ermöglicht die neue Plattform. Weniger Energie in die Struktur, mehr Energie in die Bewegung, brennende Themen in Kirche und Gesellschaft einbringen, einfach mitmischen. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikationsbuero@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Aus-
gewählte
Angebote

Zu einem Auszeit-Tag am Jahresbeginn mit Ritualen, Anregungen und Stille lädt Lydia Neunhäuserer im Maximilianhaus in Attnang-Puchheim ein. Am 2. Jänner 2023 von 10 bis 17 Uhr können Interessierte dem vergangenen Jahr noch einmal nachspüren, bevor sie das neue Jahr bewusst begrüßen.
www.maximilianhaus.at



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

FASTEN NACH HILDEGARD VON BINGEN

Von 22. bis 28. Jänner 2023 lädt Beatrix Wondraczek dazu ein, mit Fasten die eigene Gesundheit zu stärken und die innere Lebensfreude zu heben. Meditationen, Entspannungsübungen und Spaziergänge in der Natur von Grünau im Almtal unterstützen das Gelingen.

www.marienschwestern.at

ACHTSAMKEITSMEDITATION MIT SCHNEESCHUHWANDERN

In einer sehr dynamischen (Arbeits-)Welt kann Achtsamkeitsmeditation dabei unterstützen, den inneren Halt nicht zu verlieren. Markus Göschlberger begleitet am 3. und 4. Februar 2023 Interessierte beim stillen Gegenwärtigsein im Stift Schlägl und seiner Umgebung.

www.stift-schlaegl.at

HIMMEL – HERRGOTT – SAKRAMENT

„Auftreten statt austreten“ lautet der Appell des Münchner Stadtpfarrers Rainer Maria Schießler. In seinem Vortrag am 7. Februar 2023 um 19 Uhr im Bildungshaus Schloss Puchberg in Wels erläutert er, was er damit meint, und wie es ihm gelingt, dass seine Gemeinde wächst.

www.schlosspuchberg.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

SONNTAG, 11. DEZEMBER 2022

Ökumenischer Gottesdienst für verstorbene (Sternen-)Kinder mit Johann Hintermaier und Herbert Rolle im Mariendom Linz (15 Uhr)

BIS FREITAG, 23. DEZEMBER 2022

Advent am Dom auf dem Linzer Domplatz mit besinnlichem Begleitprogramm (täglich außer Montag, 11–20 Uhr)

MITTWOCH, 11. JÄNNER 2023

Vortrag zum Thema „Uneingestandene Ko-Evolution? Gedanken zum Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaften“ an der KU Linz anlässlich des KU_biläums „350 Jahre KU Linz“ (19 Uhr)

MITTWOCH, 25. JÄNNER 2023

Ökumenischer Gottesdienst in der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen in der serbisch-orthodoxen Kirche Linz (18.30 Uhr)

Aktuelle Informationen:
www.dioezese-linz.at/spirit

WAS MICH TRÄGT

Begegnung mit dem Fremden

*Gudrun Becker über die Bereicherung
durch Befremdliches*

Als ich das erste Mal bei einem muslimischen Gebet dabei war, war ich ergriffen von dessen melodischem Klang. Viele orthodoxe Kirchen lassen mich staunen, weil mich beim Eintreten ein Gefühl der himmlischen Herrlichkeit beschleicht. Ich merke auf, wenn ich beim jüdischen Gottesdienst das Schma Jisrael aus dem Mund von Jüdinnen und Juden höre. Ich kenne es auch aus den biblischen Überlieferungen der Worte Jesu. Es fällt mir im evangelischen Gottesdienst auf, dass er ohne strenge Choreografie auskommt, dass die Bibel und deren Auslegung ganz im Zentrum stehen. Ich bin überrascht vom emotionalen und freimütigen Bekenntnis mancher freikirchlicher Christ:innen.

Solche und andere Begegnungen mit anderen Religionen oder anderen christlichen Konfessionen sind für mich des Öfteren eine Erfahrung des Fremden. Es geht dabei um etwas, das mir auffällt, mich „anspringt“, weil es vom Gewohnten abweicht. Dies ist nicht immer verlockend und großartig, sondern oft einfach überraschend und erstaunlich, manchmal auch irritierend, abschreckend oder völlig unverständlich.

Meine Haltung des Einlassens auf das, was mich befremdet, ist keine Patchwork-Religion oder die Suche nach Exotischem. Ich empfinde es vielmehr als Geschenk, das kennenlernen zu dürfen, was Menschen anderer Gemeinschaften, Religionen und Kulturen erfahren haben, was sie erhoffen, welche Antworten sie auf die Fragen des Lebens und auf das Angesprochen-Sein von Gott geben.



Für Gudrun Becker, Referentin für Ökumene und Judentum in der Diözese Linz, verändert die Begegnung mit dem Fremden den Blick auf das Eigene.

Wenn es mir gelingt, das Befremdliche nicht sogleich in mein Eigenes einzuordnen, zu erklären oder herzuleiten, merke ich, wie sich dadurch der Blick auf meine eigene Tradition, meinen Glauben, mein Hoffen und Fragen verändert. Der Philosoph Bernhard Waldenfels, den ich sehr schätze, sagt dazu: „Altvertraute Probleme bekommen neue Konturen, wenn die Schatten des Fremden auf sie fallen.“ Die Begegnung mit mir fremden Religionen, Traditionen, Kulturen, Weltanschauungen und Positionen fordern mich aus meinen bewährten Denkmustern heraus und stellen meine gewohnten Ordnungen infrage. Dann bekommen meine Selbstverständlichkeiten Risse und meine Probleme (wie auch die meiner Kirche und Theologie) neue Konturen.

Ich hoffe auf einen Gott, der das Heil aller Menschen will und auch alle Menschen erreicht. Die Begegnung mit den unterschiedlichsten Antworten auf dieses Angebot, mögen sie mir angemessen erscheinen oder nicht, lassen mich Facetten dieses unendlichen Geheimnisses erahnen. ■

Hilfe! Neue Perspektiven trotz Krise

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Pandemie, Teuerungen, Krieg ... Zahlreiche Herausforderungen und Krisen beschäftigen die Menschen im In- und Ausland. Was hilft in Zeiten wie diesen? Die Verantwortlichen von Caritas, Sei So Frei und der Dreikönigsaktion berichten über ihre Möglichkeiten, den Betroffenen eine Perspektive zu bieten.



Eine Krise jagt die nächste, es gibt keine Zeit, um zu verschlafen. Das trifft nicht nur die bisher Armutsgefährdeten wie Langzeitarbeitslose, Familien mit drei und mehr Kindern und Alleinerziehende, sondern auch ganz neue Zielgruppen. „Das sind Menschen, die eigentlich ein stabiles, gutes Einkommen haben. Im Moment sind das noch Einzelfälle, wir erwarten aber mehr“, sagt **Michaela Haunold, Leiterin der Sozialberatung der Caritas Oberösterreich.**

„Viele haben bereits in der Coronapandemie ihre Ersparnisse aufgebraucht und wissen jetzt nicht mehr weiter. Das Geld wird immer knapper, sodass eine kaputte Waschmaschine zum Riesenproblem werden kann“, berichtet Haunold.

Seit 2021 ist die Zahl der Klient:innen um zehn Prozent gestiegen, im Vergleich zu 2019 – vor der Pandemie – sind es 25 Prozent Zuwachs.

„Steigen die Fixkosten, bleibt oft kaum Geld für Lebensmittel, Kleidung oder Schulsachen“, so Haunold. Dazu kommen lange Bearbeitungszeiten bei den Sozialleistungen wie Familienbeihilfe oder Kinderbetreuungsgeld. „Vor allem Frauen stehen in diesen Fällen

vorübergehend ohne Geld da und brauchen Überbrückungshilfen.“

Als erste unbürokratische Hilfe geben die Caritas-Mitarbeiter:innen Lebensmittel- und Bekleidungsgutscheine aus. Wenn erforderlich, werden auch Zuschüsse zu Heizung- oder Stromrechnungen gewährt. Außerdem helfen sie den Betroffenen, verschiedene sozialrechtliche Ansprüche geltend zu machen. Gemeinsam wird ein langfristiger Weg aus der Krise erarbeitet.

Besonders herausfordernd ist die Zeit vor Weihnachten. Da sind viele Emotionen im Spiel. „Der Druck auf die Familien ist groß, sie wollen Normalität für die Kinder und Geschenke, die angemessen sind, also verglichen mit dem, was andere bekommen“, sagt Haunold. Gleichzeitig weiß sie, dass es im nächsten Jahr nicht einfacher wird, wenn die Rechnungen für die Stromnachzahlungen eintreffen.

Die Unterstützungsleistungen der Caritas werden großteils durch Spenden finanziert. Wie sich das Spendenvolumen entwickeln wird, ist unklar. „Es gibt sogar Klient:innen, die vor ein paar Jahren noch selber gespendet haben“, sagt die Leiterin der Sozialberatung.

20 Mitarbeiter:innen in ganz Oberösterreich sind beratend für die Caritas im Einsatz. Sie prüfen, ob alle Sozialleistungen ausgeschöpft wurden und wo noch Kosten reduziert werden können. „Nachdem wir ver-

sucht haben, den ersten Druck wegzunehmen, geht es aber vor allem darum, Perspektiven zu schaffen“, sagt Haunold. Ihre Strategie, um die Menschen auch in diesen schwierigen Zeiten bestmöglich zu unterstützen, lautet: „Sachlich-juristisch immer auf dem letzten Stand sein, um zu erfahren, wo man Zuschüsse beantragen kann. Wir reichen bei Projekten ein, etwa im Sozial- und Klimaministerium, und beantragen Förderungen und Unterstützungen vom Bund.“



ausschütten zu können“, sagt **Wilfried Scheidl, Leiter der RegionalCaritas in Oberösterreich.** Gemeinsam mit 14 Mitarbeiter:innen unterstützt er über das ganze Land verteilt die Pfarrgemeinden bei ihrem sozialen Engagement. In ländlichen Gemeinden kommt aber eher selten jemand in die Pfarre, um sich soziale Beratung zu holen. „Hier erfolgt die Hilfe über Dritte, es

geht vor allem um die Weitergabe von Informationen“, sagt Scheidl. Die Betroffenen werden zur Caritas Sozialberatung in die nächste Bezirkshauptstadt weitergeleitet. Seit der Pandemie finden hier viele Kontakte telefonisch, per E-Mail oder online statt. Das hat die Anfragen in ländlichen Regionen stark steigen lassen. „Die Armut auf dem Land ist eher versteckt. Sie wird als Versagen gesehen und ist eines der letzten großen Schamthemen“, sagt Scheidl.

Die Unterstützung der RegionalCaritas passiert auf unterschiedlichen Ebenen: Es werden Workshops veranstaltet, Klausurtage begleitet oder Ansprachen am Elisabeth-Sonntag gehalten. Bereits geplant ist der nächste Pfarrcaritas-Tag im April 2023 in Wels zum Thema Armut. Hier können sich engagierte Menschen aus den Pfarren rund um die Herausforderungen beim Helfen austauschen. Der Umgang mit Scham und die versteckte Not werden auch hier wichtige Themen sein.

In der Pfarre selbst gibt es verschiedene Möglichkeiten, zu helfen. „Man kann zum Beispiel überlegen, wo man die Information am besten weitergibt: beim Hausarzt, im Pfarrcaritas-Kindergarten, an Schulen. Das ist lokalspezifisch und in jeder Gemeinde anders“, sagt Scheidl. Er regt auch an, sich im Pfarrgemeinderat über das Thema auszutauschen und zu fragen: Wie geht es uns persönlich?

Die Sternsingeraktion gehört für viele wie Weihnachten oder Ostern zum Jahreskreis.



Geht es um die Verteilung der Spendengelder, sind die Erarbeitung von Kriterien und die Dokumentation wichtige Faktoren. „Dabei ist es sicher entlastend, wenn man sich das in der Pfarre gemeinsam überlegt“, sagt Scheidl. Zehn Prozent der Spenden aus der Haussammlung bekommt die Pfarrcaritas der jeweiligen Pfarre.



STERNSINGERAKTION HILFT VOR ORT

Das Geld aus der Sternsingeraktion in den Pfarren geht dagegen an Hilfsprojekte im Ausland. Und obwohl sich die beiden Coronajahre negativ auf das Spendenvolumen ausgewirkt haben, hat **Ludwig Peter „Luggi“ Frauenberger, Bildungsreferent für die Dreikönigsaktion**, heuer keine Angst vor einem weiteren Einbruch der Einnahmen. „Ich habe von den Pfarren immer wieder gehört, dass den Spenderinnen und Spendern klar ist: Es geht für die Menschen um die Existenzfrage.“ Viele teilen die Einstellung: In der Not steht man zusammen – auch wenn man selbst weniger hat. „Das fasziniert mich immer wieder.“ Dazu kämen der pastorale Aspekt und der Segen auf der Tür. „Die Sternsingeraktion gehört dazu wie Weihnachten und Ostern.“

Die Spenden in der Höhe von rund drei Millionen Euro pro Jahr in Oberösterreich sind die Grundlage für alles. „Die multiplen Krisen sind für unsere Projektpartner:innen etwa in Ostafrika, Zentralamerika, Indien und auf den Philippinen ein Dauerzustand, der sinnlose Krieg Putins führt

aber dazu, dass sich die Hungersituation massiv verstärkt hat. Dazu kommen die zunehmenden Probleme durch den Klimawandel, also Dürre und Überschwemmungen“, sagt Frauenberger. Eine große Herausforderung sind auch die politischen Krisen. „In vielen Projektländern wird das politische System schärfer und härter. Wer sich für Menschenrechte einsetzt, wird mehr unter Druck gesetzt, und Regierungen treiben Keile zwischen Ethnien und Religionen. Unsere Projektpartner:innen agieren hier unglaublich mutig, unsere Botschaft lautet: Passt auf euch auf!“

Während in Österreich Aktionen wie die Klima-Kollekte unterstützt werden, müsse man vor Ort zur Kenntnis nehmen, dass es bereits Auswirkungen des Klimawandels gibt, und man müsse lernen, damit umzugehen. „Es geht um Wassermanagement und um dürreresistentes Saatgut, unsere Projektpartner:innen forschen in diesen Bereichen“, sagt Frauenberger.



SEI SO FREI SETZT AUF DIE VERMITTLUNG VON WISSEN

„Wir müssen die Leute befähigen, mit und auf dem Boden, den sie vorfinden, zu produzieren, sodass sie selbst genug haben und auf dem Markt verkaufen oder tauschen können“, sagt auch **Franz Hehenberger, Geschäftsführer von Sei So Frei Oberösterreich**. Die

Organisation setzt 2,5 Millionen Euro im Jahr um, 85 Projekte werden unterstützt. Während der Jahre der Pandemie



waren die Reisen zu den Projektpartner:innen nicht möglich, seit März ist Hehenberger wieder unterwegs, er war bereits in Guatemala, Uganda und Tansania. „Der Ukraine-Krieg hat die Lage verschärft. Sehr nüchtern betrachtet ist er aber nicht schuld am Hunger in Afrika, den gab es bereits vorher“, sagt der Entwicklungshelfer. Überall dort, wo die

85 Projekte werden von Sei So Frei unterstützt – Nachhaltigkeit ist dabei eines der großen Ziele.

landwirtschaftlichen Projekte greifen, sind die Menschen gut über die Krise gekommen. Bei der Umsetzung helfen die Vermittlung von Wissen und eine praktische Begleitung. „Eines ist klar: Wenn man sich selbst versorgen kann, ist egal, wie sehr die Lebensmittelpreise steigen“, sagt Hehenberger. „Wir trauen den Menschen zu, dass sie Expert:innen sind. Viele unserer Konzepte funktionieren auch in Afrika gar nicht. Die Menschen finden spezifische Lösungen, da kann man nur staunen.“

Im Advent wird wieder für Sei So Frei gesammelt. „Unser Hauptprojekt heuer sind Holzsparöfen, die wir bisher in Guatemala einsetzen, aber auch in Uganda und in Zukunft in Nicaragua“, erklärt Hehenberger. Damit habe das Kochen am offenen Feuer in den Räumen ein Ende, die Unfallgefahren für Kinder sinken, kein Rauch kann mehr in Augen und Lunge Schaden anrichten, es ist abends warm in den sonst zugigen Hütten, die Kochzeiten verkürzen sich gewaltig und die Familie kann die Zeit für andere Dinge nützen. „Zum Beispiel sich am Abend zusammensetzen und reden – dieser soziale Aspekt eines Ofens ist nicht zu unterschätzen.“ Auch das schafft Perspektiven. ■

ZAHLEN & FAKTEN

Die **Caritas Sozialberatung** hat 16 Stellen und 20 Mitarbeiter:innen in ganz Oberösterreich.

Die Beratung erfolgt oft online, via E-Mail und Telefon.

Die Sozialberatung ist fast zur Gänze spendenfinanziert. Neben den Personalkosten stehen rund 500.000 Euro an Hilfgeldern aus Spenden zur Verfügung. Im Vergleich zu 2021 sind die Ausgaben heuer bereits um 25 Prozent gestiegen.

Die **RegionalCaritas** beschäftigt 14 Mitarbeiter:innen übers Land verteilt.

Sie unterstützen die Pfarrgemeinden bei ihrem sozialen Engagement.

Sei So Frei ist die entwicklungspolitische Organisation der Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich mit fünf Mitarbeiter:innen. Pro Jahr stehen 2,5 Millionen Euro an Spendengeldern zur Verfügung. Rund 85 Projekte werden parallel damit unterstützt. Ziel ist es, dass mindestens 95 Prozent der Projekte nachhaltig sind.

Die **Dreikönigsaktion** ist das Hilfswerk der Katholischen Jungschar. Vor der Pandemie standen österreichweit 18 Millionen Euro Budget zur Verfügung, in Oberösterreich waren es 3,3 Millionen Euro. Im ersten Coronajahr brachen die Spendeneinnahmen um ein Drittel ein, im Vorjahr waren es österreichweit 15 Millionen Euro, in Oberösterreich drei Millionen. Heuer soll das Spendenvolumen wieder so hoch sein wie vor der Pandemie.

Mein Beitrag für eine Kirche bei den Menschen

Massive Teuerungen erschweren aktuell das Leben vieler Menschen. Es wird nach Einsparungsmöglichkeiten gesucht – und manche Oberösterreicher:innen sehen diese für sich beim Kirchenbeitrag. Häufiges Argument: „Ich nutze die Angebote der Kirche ja gar nicht – warum soll ich dann dafür bezahlen?“

Eine Kosten-Nutzen-Rechnung ist in diesem Fall jedoch zu kurz gedacht. Denn wer Kirchenbeitrag zahlt, ermöglicht es auch anderen, kirchliche Leistungen in Anspruch zu nehmen. Der Kirchenbeitrag ist also auch ein solidarisches Mittel. Er bildet die finanzielle Grundlage für die Arbeit und die Angebote der Katholischen Kirche in Oberösterreich: Hilfe in Notsituationen, seelsorgliche Begleitung in schwierigen Lebenslagen, die Erhaltung kirchlicher Bauwerke, die Feier von freudigen Ereignissen, die Sicherung christlicher Traditionen und Kultur oder Beratungsleistungen in Zeiten seelischer Not.

Solidarität hat auch mit Gerechtigkeit zu tun. Der Grundsatz bei der Einhebung des Kirchenbeitrags lautet: gerecht und angemessen. Gerecht heißt: Wer mehr hat, gibt mehr. Angemessen heißt: angepasst an die persönliche Lebenssituation unter Berücksichtigung finanzieller Belastungen. Ursula Schmidinger, Leiterin des Fachbereichs Kirchenbeitrag: „Wir geben gerne Ermäßigungen und sind um individuelle Lösungen bemüht. Dabei sind wir jedoch auf die Informationen der Beitragenden angewiesen, da wir keinen Zugriff auf Finanz- oder Einkommensdaten haben. Wenn jemandem der Beitrag nicht angemessen erscheint oder er derzeit einfach nicht leistbar ist, bitte unbedingt Kontakt mit den Kirchenbeitrag-Beratungsstellen aufnehmen! Im Gespräch lässt sich vieles klären.“

www.dioezese-linz.at/kirchenbeitrag
www.meinbeitrag.at



WAS UNS BEWEGT

Hingehört

Was beschäftigt Menschen, die täglich für die Katholische Kirche in Oberösterreich arbeiten, im Moment?

CLAUDIA KAPELLER

Obdachlosenseelsorgerin

Während meiner Ausbildung zur Pastoralassistentin wuchs mein Interesse für obdachlose und armutsgefährdete Menschen. Für die seelsorgliche Begleitung braucht es eine aufrichtige und wertschätzende Haltung, Begegnungen auf Augenhöhe. Jede:r hat eine persönliche Würde, die nicht verletzt werden darf, unabhängig vom Lebensschicksal und der Lebensform! Mir ist wichtig, dass wir jene Menschen in den Blick nehmen, deren Bedürfnisse und Stimmen wenig Gehör finden in unserer Welt. Seelsorge als ein Zeit-Schenken und Zuhören, ein Stück im Leben begleiten. Erfahren lassen: „Du bist mir wichtig und wertvoll!“



DANIEL BLUMENSCHIN

Referent für Visitationen im Bischöflichen Sekretariat, Religionslehrer in der VS Hargelsberg und Organisationsentwickler im Netzwerk der Gemeindeberater:innen der Diözese Linz

Seit meiner Zeit als ehren- und später hauptamtlicher Mitarbeiter bei der Katholischen Jungschar und Jugend ist für mich das Hinsehen/Hinhören (aus Sehen – Urteilen – Handeln – Feiern) ein wesentliches Prinzip – im kirchlichen wie auch im familiären und privaten Kontext. Als Referent für Visitationen ist es Teil meiner Aufgabe, auf das hinzuhören, das wahrzunehmen und sichtbar zu machen, was die Menschen in den Pfarren und Organisationen in unserer Diözese beschäftigt. Ich freue mich sehr auf die neuen Herausforderungen und bin gespannt auf vielfältige Begegnungen im Rahmen der Visitationen!

PETRA GSTÖTTNER-HOFER

Frauenbeauftragte und Referentin für Gleichstellung



Die Frauenkommission feiert heuer 25 Jahre. Anerkennung und Dank für die Ausdauer und das Engagement gebühren jenen Frauen, die in diesen Jahren die Anliegen der Frauen eingebracht haben. Mich beschäftigt, wie die Frauenkommission und die anderen beratenden Gremien der Diözese die pfarrlichen und diözesanen Veränderungen gut unterstützen können. Es gibt noch viel zu tun in Richtung Geschlechtergerechtigkeit. Es geht vor allem um Haltung und Bewusstseinsbildung. Der vor Kurzem aktualisierte Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren möchte einen Beitrag dazu leisten. Denn Worte und Bilder wirken.



HEINZ MITTERMAYR

Katholische Arbeitnehmer:innen Bewegung

Leben wir in Frieden? Ist es nur der Krieg in der Ukraine, der ihn brüchig macht? Von einer friedlichen Zeit zu sprechen, bedeutet, die globalen Folgen unserer Lebensweise auszublenden – basiert diese doch auf dem Unrecht, das wir anderen Menschen und der Natur antun. Um uns damit nicht zu konfrontieren, ziehen wir Zäune hoch, bauen Mauern und schrecken nicht davor zurück, Menschen an den Grenzen Europas gewaltvoll außer Landes zu bringen. Ich habe heuer auf Lesbos versucht, den Menschen etwas an Würde zu ermöglichen – letztlich braucht es aber strukturelle Veränderungen: ohne Gerechtigkeit kein Frieden!

Fotos: Diözese St. Pölten, Angela Klein, Frauenkommission/Monika Leeb, KAB OÖ, Johannes Kienberger



„Für die Gläubigen ist es wichtig, dass eine Pfarre auch informationstechnologisch gut funktioniert – darauf liegt für uns der Fokus“, sagt Christian Kass, Leiter des Fachbereichs IT und Datenschutz.

WOFÜR SETZEN SIE SICH EIN?

„Die Dekanate auf dem Weg zur Pfarre werden von uns in vollem Ausmaß serviciert“

Die Pfarrstrukturreform ist in vollem Gange: Nach den Pionierpfarren haben im September 2022 weitere sieben Dekanate den Umsetzungsprozess gestartet. Dabei ist auch der Fachbereich IT und Datenschutz gefordert.

TEXT:
MARGIT PSCHORN

Christian Kass, Leiter des Fachbereichs IT und Datenschutz, erklärt die wesentlichen Unterschiede zwischen bisherigen und zukünftigen Anforderungen an sein Team: „Bisher musste sich aus rechtlicher Sicht unser Angebot an die 486 Pfarren auf eine reine Beratungsleistung beschränken. Neben dieser beratenden Funktion war es uns möglich, Zugriffsrechte für Anwendungen zur Verfügung zu stellen, die jedoch auf unseren Rechnern gelaufen sind. Die Zukunft sieht allerdings ganz anders aus“, sagt Christian Kass, „die Dekanate auf dem Weg zur Pfarre werden von uns in vollem Ausmaß serviciert.“

Grund ist der erweiterte Auftrag, der nun gegeben ist, denn die zukünftigen Pfarrbüros fungieren wie Fachbereiche im Hoheitsbereich der katholischen Kirche. Diese Servizierung ist aber auf die Räumlichkeiten der Pfarrbüros und ihre Mitarbeitenden beschränkt: also den Pfarrer, die Pfarrvorständ:innen und die Pfarrsekretärin bzw.

den Pfarrsekretär. „Wir stellen somit technische Kommunikationsmittel zur Verfügung, die für die Arbeit benötigt werden, auch die Hardware.“ In einem eingeschränkten Ausmaß haben nun auch ehrenamtliche Mitarbeiter:innen die Möglichkeit, die technische Infrastruktur (eigene Hardware, aber Zugriff auf die Programme wie z. B. MS Teams) zu nutzen – ein wesentlicher Aspekt, weil die steigende Bedeutung des Ehrenamts klar ersichtlich war.

„Kern der Vernetzungsarbeit ist, die konkreten Bedürfnisse zu eruieren und die Teams in den Pfarrbüros im Prozess bestmöglich zu begleiten“, erklärt Christian Kass. Dazu gibt es in jeder der 39 zukünftigen Pfarren einen „Antrittsbesuch“ des Fachbereichs IT und Datenschutz, um die Menschen und die gewählten Standorte kennenzulernen. „Wir werden versuchen, sehr situativ auf die Fragestellungen vor Ort zu reagieren, um die Mitarbeitenden bestmöglich informationstechnologisch zu unterstützen“, betont Christian Kass. ■

WIR PROBIEREN ES

„Die Schöpfung ist uns nur geliehen“



„Die Schöpfung ist eine kostbare Gabe, die wir dem Schöpfer wohlbehalten zurückgeben sollen.“

Lucia Göbesberger,
Umweltreferentin
der Diözese Linz



„Wir wollen uns in regelmäßigen Abständen Rechenschaft geben, was wir erreicht und was wir noch nicht erreicht haben.“

Michael Rosenberger,
Umweltsprecher der
Diözese Linz

Die dramatischen Klimaentwicklungen und der Krieg in der Ukraine führen die Notwendigkeit zum Energiesparen so deutlich vor Augen wie selten zuvor. Die Diözese Linz verfolgt schon seit geraumer Zeit in großen und kleinen Schritten einen klimafreundlichen Weg.

TEXT: JOHANNES KIENBERGER

Klimaschutz ist nur möglich, wenn sich alle Menschen und Institutionen weltweit daran beteiligen. Die Erde ist kein Wegwerfprodukt, sondern Lebensgrundlage für uns und die zukünftigen Generationen. Daher gilt es, sie zu behüten und zu bewahren. „Aus der Perspektive des Glaubens an einen Schöpfergott kommt hinzu: Die Schöpfung ist uns nur geliehen und eine kostbare Gabe, die wir dem Schöpfer wohlbehalten zurückgeben sollen“, antwortet Lucia Göbesberger, Umweltreferentin der Diözese Linz, auf die Frage, warum sich auch die Kirche am Klimaschutz beteiligen solle.

Konkret gebe es drei Bereiche, in denen Klimaschutzmaßnahmen in der Diözese umgesetzt werden: Kirchengebäude und ihr Umfeld, Mobilität und Ernährung. „Bei den Kirchengebäuden haben wir die besten Voraussetzungen. Die Gebäude sind oft vor Jahrhunderten errichtet und aus sehr dauerhaften, regionalen Materialien gebaut worden“, so Göbesberger. Ein Aushängeschild in Sachen erneuerbare Energien sind die in den letzten Jahren installierten Photovoltaik-Anlagen. Es gehe aber auch um die „kleinen Maßnahmen“ wie gut geplante Außenbeleuchtung und Bewegungsmelder,

die regelmäßige Wartung der Heizung und ökologisch verträgliche Reinigungsmittel. Was das Umfeld kirchlicher Gebäude angeht, sind eine naturnahe Gestaltung von Freiflächen und Friedhöfen durch möglichst wenig Versiegelung und klimafitte heimische Bepflanzung das Ziel. „Im Bereich der Mobilität setzen wir auf umweltschonende Verkehrsmittel, die Reduktion und naturnahe Gestaltung von Parkplätzen, qualitätvolle Radständer oder auch das Organisieren von Fahrgemeinschaften“, sagt Göbesberger. Im dritten Bereich gehe es um die Ernährung – vor allem um die Küchen von Bildungshäusern und kirchlichen Einrichtungen sowie um die Bewirtung auf kirchlichen Festen. „Zentral sind hier angemessene Mengen, um Lebensmittelmüll zu vermeiden, ansprechende vegetarische Angebote, ökologische und regionale Lebensmittel sowie Mehrwegflaschen und -geschirr“, so die Umweltreferentin.

KLIMASCHUTZ IN DER DIÖZESE: EINE ERFOLGSGESCHICHTE

2017 wurden in der Diözese Linz Umweltleitlinien veröffentlicht. Die Leitlinien umfassen sechs Bereiche: Liturgie, Bildung und Glaubenskommunikation, Finanzen



Das Bildungshaus Greisinghof in Tragwein ist eines der diözesanen bzw. pfarrlichen Objekte, bei denen die Kraft der Sonne genützt wird.

und Beschaffung, Immobilien, Mobilität, Mitwirkung in Politik und Gesellschaft. „Die Umweltleitlinien sind eine Grundlage, um Prioritäten setzen zu können, und geben uns die Möglichkeit, Bedenken und Widerstände auszuräumen und konsequenter an der Ökologisierung der Diözese zu arbeiten. Schließlich wollen wir uns in regelmäßigen Abständen Rechenschaft geben, was wir erreicht und was wir noch nicht erreicht haben“, erklärt Michael Rosenberger, Umweltsprecher der Diözese Linz. Das Umsetzen von Klimamaßnahmen sei oftmals auch mit Hindernissen verbunden: In vielen Fällen hänge dies vom jeweiligen Ort bzw. Objekt ab. „Manchmal sind es bauliche oder finanzielle Gründe und derzeit durchaus auch die Verfügbarkeit von Ressourcen, die ein zügiges Vorankommen verhindern“, berichtet Rosenberger.

Viele Maßnahmen haben sich aber in der Praxis schon als erfolgreich bewährt. Die diözesane PV-Anlagen-Initiative ist mit der Beratung im Hinblick auf Energieeffizienz und Energieeinsparung eine Erfolgsgeschichte, genauso wie die Beratung für die Klimabündnisparolen. Darüber hinaus wird mit den Pfarren an der Umsetzung eines Energie-Buchhaltungs-Tools gearbeitet. Die

Pfarren erhalten dabei einen Überblick über ihren Verbrauch, nehmen einen Mehrverbrauch schneller wahr und verfügen über eine Entscheidungsgrundlage für mögliche Investitionen. Für Rosenberger ist der Erfolg des klimafreundlichen Weges der Diözese anhand der zahlreichen Projekte sichtbar: „Wir haben in der Diözese mittlerweile zweimal den ‚Laudato si‘-Preis für hervorragende Aktivitäten im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit vergeben. 2021 wurde die Diözese Linz mit dem Solar.Champion für Photovoltaik-Anlagen auf kirchlichen Gebäuden in der Kategorie ‚Stolz auf Solar/Institutionen‘ ausgezeichnet.“ ■

ENERGIEQUELLE SONNE

Photovoltaik-Projekte der Diözese Linz

Seit einigen Jahren fördert die Katholische Kirche in Oberösterreich aktiv den Einbau von Photovoltaik-Anlagen. Rund 128 Anlagen sind auf diözesanen und pfarrlichen Objekten in Betrieb. 15 weitere sind in Planung bzw. vor der Fertigstellung. Mit einer Gesamtfläche von 3.000 Quadratmetern u. a. auf Pfarrhöfen, Bildungshäusern und Friedhofsmauern werden 660.000 Kilowattstunden im Jahr produziert. Das entspricht dem Stromverbrauch von circa 200 Haushalten.

POSITIONEN

„Die innerkirchlichen Probleme und der diesbezügliche Reformstau scheinen die Kirche in Österreich daran zu hindern, sich intensiv mit ihrer Sendung in der taumelnden Welt des 21. Jahrhunderts zu befassen. (...) Die Auseinandersetzung mit den ‚Zeichen der Zeit‘ ist zumeist schwächer als die innerkirchlichen Themen.“



Regina Polak,

Pastoraltheologin, bei einer Pressekonferenz über den Synodalen Prozess in Österreich am 21. September 2022 in Wien

„Entdecken wir das Konzil neu, um Gott den Vorrang zurückzugeben, und dem, was wesentlich ist: einer Kirche, die verrückt ist vor Liebe zu ihrem Herrn und zu allen Menschen, die von ihm geliebt sind: einer Kirche, die reich an Jesus und arm an Mitteln ist; einer Kirche, die frei und befreiend ist.“



Papst Franziskus

bei der Messe zum 60. Jahrestag der Konzilsöffnung am 11. Oktober 2022 im Petersdom



Expedition für Digitalen Humanismus

Das „Forum Humanismus Wilhering“ startete gemeinsam mit der Tabakfabrik Linz und 30 Expert:innen von 23. bis 25. September 2022 im Stift Wilhering eine Expedition auf der Suche nach dem Menschlichen im Digitalen.

Denkanstöße für eine digitale Zukunft geben, den Menschen in den Mittelpunkt technischer Überlegungen stellen und einen Weg aufzeigen, wie es angesichts aktueller Krisen wieder zu mehr Verständnis füreinander kommt – das waren die Ziele der „Expedition für Digitalen Humanismus“, die von 23. bis 25. September 2022 im Stift Wilhering ausgetragen wurde. Der Verein „Forum Humanismus Wilhering“ begab sich dabei gemeinsam mit der Tabakfabrik Linz und 30 Personen aus verschiedensten Bereichen des Lebens auf eine „digitale Einkehr“. Auch Bischof Manfred Scheuer nahm an der Expedition teil: „Ähnlich wie bei der industriellen Revolution lassen sich auch bei der digitalen Revolution erhebliche positive Wirkungen benennen, etwa die viel leichtere Erreichbarkeit von unter Umständen dringend benötigten Daten“, erläuterte Scheuer. Doch „das Internet erschließt bekanntlich nicht nur in einem positiven Sinne Informations- und Kommunikationsräume, sondern auch Räume für Desinformation und Falschdarstellungen“. Entscheidend für eine humanistisch geprägte digitale Zukunft sei darum eine menschenwürdige – und der sozialen Gemeinschaft dienliche – Form der Nutzung von digitalen Technologien, so der Tenor der Expert:innen.

Fotos: Forum Humanismus Wilhering/Antje Wolm, Kathpress/Michaela Grell, Stefano Spaziani



Noch bis 23. Dezember 2022 lädt die Diözese Linz heuer erstmals zu einem Adventmarkt auf dem Domplatz ein. Täglich außer Montag zwischen 11 und 20 Uhr bietet „Advent am Dom“ hochwertiges Kunsthandwerk, regionale Kulinarik und spirituelle Impulse.

RÜCKBLICK



„Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott mit uns geht und uns in das Neue ruft“, betonte Bischof Manfred Scheuer im Linzer Mariendom beim Startgottesdienst der Diözesanen Dienste am 6. Oktober 2022, zu dem die Mitarbeiter:innen aller sieben Bereiche eingeladen waren.



15 Pfarren in ganz Oberösterreich beteiligten sich am 31. Oktober 2022 an der „Nacht der 1.000 Lichter“, einer beSINNlichen Alternative zu Halloween. Jugendliche und junge Erwachsene ließen dabei Kirchen, Kapellen und andere besondere Orte mit unzähligen Kerzen in einem anderen Licht erstrahlen.

Fotos: Mariendom, Mike Kraml, Johannes Kienberger, Jack Hajjes



Franz Jägerstätter, Dietrich Bonhoeffer, Sophie Scholl, Maria Stromberger, Franz Klausner, Hannah Arendt, Willi Graf und viele andere verbindet der Widerstand gegen das NS-Regime. Ihre Porträts und Kurzbiografien waren von 3. Oktober bis 11. November 2022 in der Ausstellung „Galerie der Aufrechten“ in der Weißen Galerie der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz zu sehen.



„Die Liebe zu Gott und den Mitmenschen ist unser Hauptgebot und Wegweisung für unser ganzes Leben und Wirken.“

Bischof em. Maximilian Aichern OSB
über seinen Wahlspruch

MEIN BERUF(UNG)SLEBEN

Eine starke Stimme der Diözese wird 90

Vor über 40 Jahren, am 17. Jänner 1982, wurde Maximilian Aichern OSB im Mariendom zum Bischof geweiht. In 23 Jahren Amtszeit hat er die Diözese Linz entscheidend geprägt und gestaltet. Auch als emeritierter Bischof steht er für eine menschenfreundliche, ermutigende und hoffnungsfrohe Kirche. Am 26. Dezember 2022 wird der Benediktiner 90 Jahre alt.

TEXT: BARBARA ECKERSTORFER

Ein wacher Blick, ein herzliches Lächeln, ein phänomenales (Namens-) Gedächtnis und eine kräftige Stimme: Bischof em. Maximilian Aichern OSB sind seine 90 Lebensjahre nicht anzumerken. Obwohl seine Beine ihn nicht mehr so tragen wie früher, besucht er noch regelmäßig die Pfarren zu Jubiläen, Firmungen und Begräbnissen. Längere Ruhezeiten sind seine Sache nicht – zu groß ist sein Interesse an Kirche, Gesellschaft und Menschen. Bischof Manfred Scheuer meinte zum 40-Jahr-Jubiläum von Aicherns Bischofsweihe im Jänner 2022: „Das Wir der Kirche ist für dich nicht durch die

Landesgrenzen eingeengt. Wie viel kannst du von der italienischen Bischofskonferenz erzählen! Und wie oft warst du im norditalienischen Raum, in Slowenien und Kroatien unterwegs. Mostar und Bosnien insgesamt, Budweis und Tschechien, Weißrussland und Rumänien, aber auch Brüssel gehörten zu deinem Wir der Kirche. Du denkst, glaubst und fühlst international und europäisch.“

INITIATOR UND ERMUTIGER

Bischof des Volkes, Bischof mit den Menschen, Sozialbischof Österreichs, Ermutiger, Brückenbauer, sozialer Mahner, Ermögli-

cher neuer Wege – Attribute, die Maximilian Aichern zugeschrieben werden. Als Sozialbischof war er Motor für Initiativen, die über (Ober-)Österreich hinaus Strahlkraft entwickelten: Er war Gründungsbischof der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung, Initiator des Sozialhirtenbriefs der Bischöfe Österreichs, des Ökumenischen Sozialwortes der christlichen Kirchen und der Allianz für den freien Sonntag. In seiner Diözese ermutigte er haupt- und ehrenamtliche Laien, besonders auch Frauen, sich einzubringen. Aggiornamento und Coraggio, Verheutigung und Mut – Worte, die zu Aicherns Grundvokabular gehören, wie Bischof Scheuer einmal meinte. Oft gab er den Menschen mit: „Lassen wir uns die Freude am Menschsein und am Christsein nie durch etwas nehmen.“ Woraus hat er selbst Kraft geschöpft? „Aus dem Glauben und der Gemeinschaft der Mitchristinnen und Mitchristen, dem regelmäßigen Gebet, dem Wort Gottes und der Feier der Gottesdienste, aber auch aus den vielen Gesprächen und Begegnungen – als Abt von St. Lambrecht, als Abtpräses der österreichischen Benediktiner, als Bischof und jetzt als Altbischof von Linz“, so Maximilian Aichern.

DIALOGFÄHIGKEIT UND MENSCHENNÄHE

Begegnungen mit Maximilian Aichern haben eine besondere Qualität und bleiben in Erinnerung. Die Zuneigung der Oberösterreicher:innen, die er vor 40 Jahren als „fremder“ neuer Bischof durch seine offene, herzliche Art rasch gewann, ist ihm bis heute sicher. Dialogfähigkeit und Menschennähe waren und sind sein Markenzeichen. Zu seinem 90. Geburtstag wünscht er sich in der ihm eigenen Bescheidenheit nichts für sich, sondern „für unsere Zeit und die Menschen, dass wir mit den gegenwärtigen Krisen fertig werden, dass es in der Welt mehr gegenseitiges Verstehen und solidarisches Handeln gibt“. Seinen biblischen Wahlspruch als Bischof legt er auch den diözesanen Mitarbeiter:innen als Leitsatz ans Herz. „In caritate servire – in Liebe dienen! Die Liebe zu Gott und den Mitmenschen ist unser Hauptgebot und Wegweisung für unser ganzes Leben und Wirken.“ ■



Matthäus Fellingner, Theologe

KIRCHENVOGEL

Energiewende Advent

Was bringt es – wärmetechnisch gesehen –, wenn ich für den Adventkranz heuer größere Kerzen benutze? Wie viele Kilowatt bringen, sagen wir, zwölf Christbaumkerzen, und um wie viel kann ich den Thermostat infolgedessen zurückdrehen? Und: Gibt es bei den Kerzen unterschiedlicher Hersteller auch unterschiedliche Wärmeleistungen? Sollte also die Regierung nicht auch verpflichtende Wärmeleistungsangaben für Kerzenprodukte einführen, wie sie es für elektrische Leuchtkörper längst getan hat? Vor solche bis vor Kurzem belanglose Fragen sieht man sich jetzt gestellt. Schließlich will man sie schaffen: die Energiewende.

Dass man Energie wenden kann, war mir nicht bewusst. Wenn ich ein Holzscheit in den Ofen lege, wird aus dem Scheit Energie und Asche. Und Ruß. CO₂ und solche Sachen. Wenden kann ich da nichts mehr. Ich weiß schon: Genau genommen geht es um die Energiequelle – wie sie erzeugt wird – und um das Energiesparen.

Die Energiewende liegt also in erster Linie bei den Menschen. Umstellen müssen wir uns. Wenden also. Und zwar zum Besseren, was den Energieaufwand betrifft. Der Advent ist kirchlich die Bußzeit vor Weihnachten, wie die Fastenzeit die Bußzeit vor Ostern ist. Buße üben heißt, das Bessere wählen – und üben. Da haben wir eigentlich ein tolles Thema für den Advent: Ich übe die Energiewende. Ich will die Wende zum besseren Umgang mit Energie schaffen. Nicht im Ofen geschieht sie, sondern in den Herzen und Köpfen der Menschen.

Matthäus Fellingner war Chefredakteur der Kirchenzeitung, ist ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“ und Dekanatsassistent im Dekanat Ottensheim.



WO BIN ICH?

„Körper, Geist und Seele sind eine Einheit. Und hier finden sie ein gutes Miteinander“, sagt Irmgard Lehner, Leiterin des Fachbereichs Seelsorger:innen in Pfarren. Sie tanzt für ihr Leben gern, und wenn sie nach einem Arbeitstag tanzen geht, bringt das nicht nur den Körper in Bewegung, es schafft auch Raum für die Seele. Regelmäßig besucht sie mit ihrem Mann dieses geschichtsträchtige Gebäude. Es war früher eine Dragonerkaserne, die jetzt revitalisiert und mit neuem, jungem Leben gefüllt wurde. Das spürt man in jeder Faser des Hauses, das für Irmgard Lehner ein besonders lebendiger und quirliger Ort ist. Standard oder Latein – das ist die Frage. Irmgard Lehner, die bereits Goldstatus erlangt hat, ist mit dem glatten Parkett bestens vertraut. Selbst berühmte Persönlichkeiten aus dem Fernsehen, die manchmal durchs Haus walzern, können sie nicht aus dem Takt bringen.



Fotos: Sabine Kneidinger

Wissen Sie, an welchem Ort sich Irmgard Lehner auf diesem Foto befindet? Auf die Teilnehmer:innen wartet ein Überraschungspreis. Mehr auf www.dioezese-linz.at/spirit

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: **Medieninhaber:** Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Linz, Kommunikationsbüro, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, (0732) 76 10-11 70; kommunikationsbuero@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das Mitarbeiter:innenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at: Christoph Unterkofler, Bakk. phil. (Ltg.), Claudia Riedler-Bittermann; Diözese Linz: Mag.ª Barbara Eckerstorfer, Mag.ª Mayella Gabmann, Mag. Christian Hein, Johannes Kienberger BSc, Michael Kraml, Margit Pschorn, Ursula Waselmayr, MA. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alexandra Grill; Diözese Linz: Margit Pschorn. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Martin Jandrisevits. **Verlagsort:** Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. Eigenbeilage der Kirchenzeitung der Diözese Linz. **Auflage:** 15.950 Stück. Erscheint viermal jährlich.